

Alltags- und Lebensökonomie: Neue ökonomische Bildung in der Schule

Katja Baumann, Heike Dennig, Michael-Burkhard Piorkowsky, Christina Rohde

Der Aufsatz knüpft an den Beitrag „Neue Hauswirtschaft – Plädoyer für ein neues Paradigma für die dgh“ in HuW 2/2006 an. Begründet wurden insbesondere ein ökonomisch orientierter Paradigmenwechsel und der Bedarf für ein neues Konzept der ökonomischen Allgemeinbildung. Eine Arbeitsgruppe an der Universität Bonn hat ein solches Konzept entwickelt. Nun ist diese neue ökonomische Bildung schulreif geworden. Unter dem Namen „Alltags- und Lebensökonomie“ wird bundesweit ein entsprechendes Bildungsprogramm angeboten. Berichtet wird im Folgenden über ausgewählte wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Grundlagen, die Entwicklung der schulischen Bildungsangebote und Perspektiven des Programms.

1 Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Grundlagen

1.1 Wirtschaft und Wirtschaften als komplexes humanes System

Ausgehend von einer Kritik am herkömmlichen Modell des Geld- und Güterkreislaufs als Modell des Wirtschaftssystems und gestützt auf den methodischen Individualismus, lässt sich durch Integration wirtschaftswissenschaftlicher Spezialgebiete und heterodoxer sozioökonomischer Konzepte sowie mit Bezug auf Ergebnisse der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung eine erweiterte mikroökonomische Theorie begründen. In diesem Konzept haben die privaten Haushalte eine grundlegende, strukturgebende Funktion für die Meso- und Makroebene

von Wirtschaft und Gesellschaft. Das Wirtschaftsgeschehen ist zwar ein vollständig interdependenter Prozess; aber wenn aus ethischen, ökonomischen und politischen Gründen nach einem Anfangs- und Endpunkt gesucht wird, dann kommen dafür in Marktwirtschaften mit Demokratie wohl nur die primären Organisationseinheiten der Individuen – Haushalte und Familien – in Betracht.

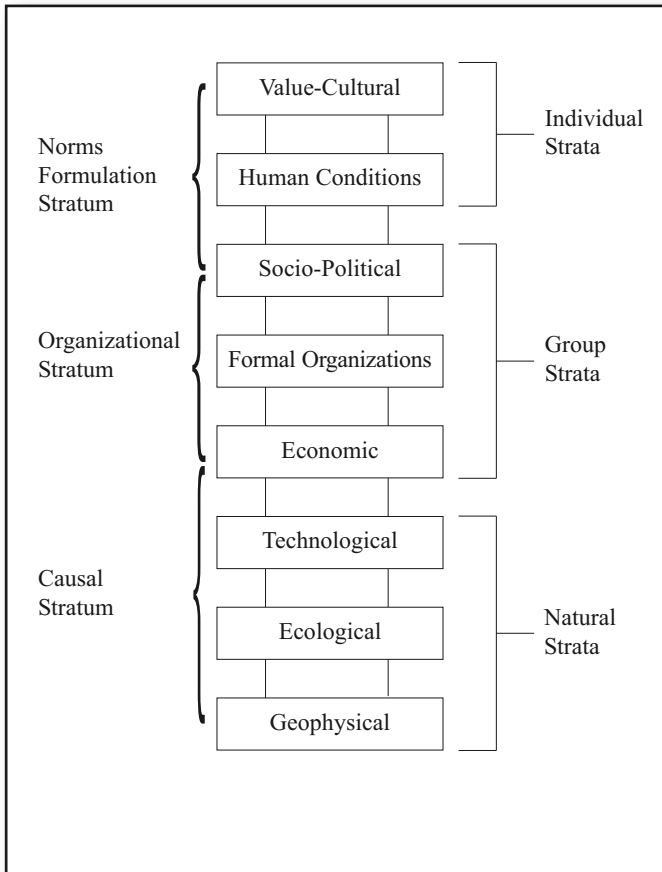
Für den generellen Rahmen wird hier auf ein Modell von Mesarovic und Pestel (1972), den Autoren für den zweiten Bericht an den Club of Rome 1974, zurückgegriffen, mit dem Wirtschaft und Wirtschaften als komplexes humanes Teilsystem im ökologischen System Erde verstanden werden kann. In diesem operationalen, Wissenschaftsdisziplinen integrierenden Modell ist das Wirtschaftssystem (im engen Sinn) vertikal mit allen anderen Schichten verkoppelt (vgl. Abb. 1). In diesem Modell hat die Wirtschaft *selbstverständlich* eine Naturbasis, auf der sich eine Organisationsschicht entfaltet, die *natürlich* von den Menschen gestaltet ist, das heißt institutionell durch normenbasierte Regeln und betriebliche Einheiten organisiert wird. „Das Menschliche“ bedeutet auch, dass nicht nur angestrebte Zwecke mehr oder weniger erreicht werden, sondern sich auch unbeabsichtigte Folgen mehr oder weniger absichtgeleiteten Handelns einstellen, darunter insbesondere Umweltbelastungen.

Mit Blick auf dieses Modell können Wirtschaft und Wirtschaften in der Verknüpfung von Natur-, Sozial- und Individualschichten einerseits und von Kausalzusammenhängen, Organisationsregeln und Normensystem andererseits anschaulich als ein doppelter Transformationsprozess betrachtet werden: (1) als Transformation von Naturgütern in Investitions- und Konsumgüter sowie in Rest- und Schadstoffe, die in der Umwelt landen, und (2) als Transformation von Bedürfnissen in mehr oder weniger zielorientierte Handlungen und Unterlassungen im Hinblick auf die ange-

Real-life economics: A new concept for basic economics education at school

This article is a follow-up of a paper presented in HuW 2/2006 on the New Household Economy arguing for an economics-oriented paradigm shift and a fresh start for home economics and a new approach to basic economic education at school. A working group at the University of Bonn has elaborated such a programme under the related name of "Real-life economics". This programme provides a basic course in real life economics available for all school forms in the German federal states. For more details a report is given on the underlying theories from economics and social sciences, on the development of the courses, and of the perspectives of the programme.

Abb. 1: Operationales Weltmodell von Mesarovic und Pestel



Quelle: Mesarovic und Pestel (1972)

strebte Bedürfnisbefriedigung der Individuen und die Bildung von Humanvermögen.

Für die nähere Betrachtung der Organisationsebene wird hier das Modell der Wohlfahrtsproduktion von Zapf (1984) zugrunde gelegt. Es unterscheidet vier Hauptgruppen produktiver Akteure und produzierter Güter: Privathaushalte (personale Güter), Unternehmen (private Güter), Verbände (kollektive Güter) und Staat (öffentliche Güter). Außerdem werden sozioökonomische Hybride, also Mischsysteme, wie Haushalts-Unternehmens-Komplexe, Selbsthilfegruppen, und Bürgerinitiativen, als ökonomische Institutionen eigener Art berücksichtigt (vgl. dazu Piorkowsky 2000; siehe Abbildung 2).

1.2 Erweiterte Mikroökonomik

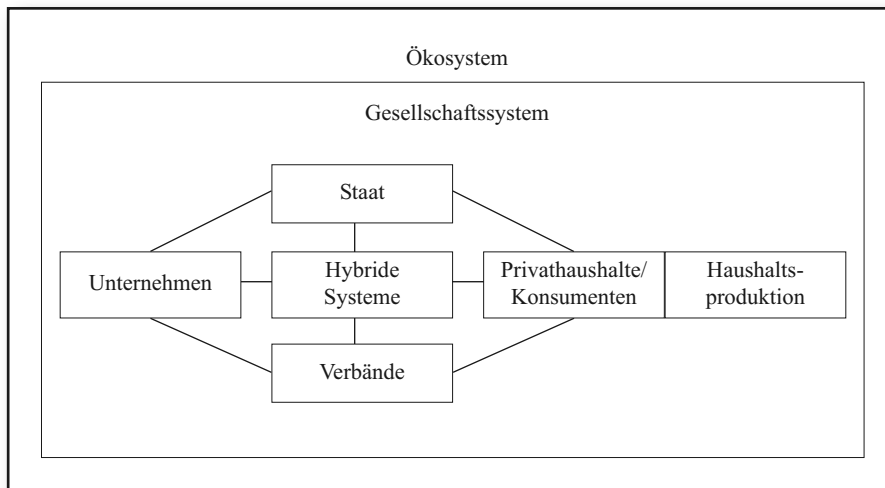
Die Theorie der Alltags- und Lebensökonomie ist maßgeblich durch die deutsche Hauswirtschaftswissenschaft beeinflusst, aber sie stützt sich vor allem auf Arbeiten aus den Bereichen der neo-neoklassischen Haushalts- und Familienökonomik, der Neuen Institutionenökonomik und Trans-

aktionskostenökonomik, der Verbändeökonomik, der Evolutorischen Ökonomik, der Verhaltensökonomik, der Umweltökonomik und der Ökologischen Ökonomik. Die genannten Fachgebiete sind nicht völlig überschneidungsfrei, aber auch nicht aufeinander reduzierbar. Sie haben gemeinsame Wurzeln in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Querverbindungen durch wechselseitige Bezugnahme und damit teilweise fließende Grenzen. Aber sie tragen in jeweils spezifischer Weise dazu bei, die restriktiven Voraussetzungen und Modellierungen der traditionellen Mikroökonomik zu relativieren, insbesondere die starke Rationalitätsannahme, das dualistische Marktmodell mit den Haushalten als Gegenseite der Unternehmen und die weitgehende Naturvergessenheit.

In der neo-neoklassischen Haushalts- und Familienökonomik werden die Privathaushalte als Produzenten von Haushaltsendprodukten und Investoren von Geld und Zeit in Humankapital gesehen. In der Neuen Institutionenökonomik wird die Vorstellung aufgegeben, Markttransaktionen seien kostenfrei, und die Existenz und Nutzung alternativer Institutionen wird mit Transaktionskostenvorteilen erklärt. Die Verbändeökonomik begründet die Entwicklung von Non-Profit-Organisationen mit der Existenz öffentlicher beziehungsweise kollektiver Güter und daraus resultierendem Marktversagen. Die Evolutorische Ökonomik sieht individuelle Akteure als treibende Kräfte der Entstehung und des Wandels von Institutionen. In der Verhaltensökonomik wird das Modell des Homo oeconomicus, der vollständig informiert ist und objektiv rational handelt, revidiert. Die Umweltökonomik betrachtet den Zusammenhang von Wirtschaftssystem und Natur-Umwelt und bezieht die Natur als Ressource und Schadstoffsenke in die Analyse ein. Die Ökologische Ökonomik stützt sich für die Analyse nicht nur auf ökonomische Erkenntnisse, sondern fundiert ihren Ansatz durch Rückgriff auf die Gesetze der Thermodynamik und gelangt damit zu einer naturalwirtschaftlichen Erklärung der Güterknappheit und der strukturellen Identität von Produktion und Konsum als ein einheitlicher Transformationsprozess von Naturgütern in Rest- und Schadstoffe.

Für die empirische Fundierung der These von der strukturgebenden Funktion der privaten Haushalte für Wirtschaft und Gesellschaft kann zunächst auf die Tatsache verwiesen werden, dass die Bedürfnisse der Individuen den Ausgangspunkt für wirtschaftliches Denken und Handeln bilden und Privathaushalte die selbst gewählte primäre Organisationsform darstellen. Außerdem können folgende Ergebnisse der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung herangezogen werden (vgl. ausführlich Piorkowsky 2006a, S. 69-71):

Abb. 2: Gesamtwirtschaft mit Betrieben der Markt- und Nicht-Markt-Ökonomie



Quelle: Eigene Darstellung

- Von der gesamten gesellschaftlichen Arbeitszeit entfallen gut 60 % auf Haushaltsarbeit und knapp 40 % auf Erwerbsarbeit.
- In der Verwendungsrechnung des Sozialprodukts entfallen knapp 60 % der Ausgaben auf Güter des privaten Verbrauchs.
- Die Ausgaben für langlebige Konsumgüter einschließlich Immobilien sowie die Ersparnisse beziehungsweise Finanzanlagen führen zu einem entsprechenden Vermögensaufbau.
- Hinsichtlich der Finanzierungsfunktion der Haushalte für die Unternehmen wird deren Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis betrachtet, die etwa vier Fünftel beträgt.
- Auch das gesamtwirtschaftliche Kreditvolumen wird zum größten Teil von den Privathaushalten beansprucht.
- Die allermeisten Unternehmen starten als Kleinunternehmen im Haushalts- und Familienkontext.
- Gemessen an der Zahl der Unternehmen sind die Privathaushalte die mit Abstand größte Gruppe der Eigentümer von Unternehmen.
- Über die Hälfte der Unternehmen sind Miniunternehmen und faktisch Haushalts-Unternehmens-Komplexe.
- Durch politische Mitwirkung und das Engagement für private Verbände tragen die Haushalte auch zur Bereitstellung öffentlicher und kollektiver Güter bei.
- Der Anteil der Haushalte an der Umweltbelastung durch die Aktivitäten nach der Marktentnahme ist auf rund 50 % geschätzt worden.

1.3 Alltags- und Lebensökonomie: Name und Programmgrundlage

Der Name „Alltags- und Lebensökonomie“ ist angeregt worden durch den Begriff der Alltagskompetenzen, wie er in der Haushaltswissenschaft verwendet wird (vgl. Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft 2001), und den von Pfeiffer und Braun (2003, 2005) eingeführten Begriff „Lebensökonomie“ sowie durch die Bezeichnung „Real Life Economics“ des Living Economy Network (Ekins, Max-Neef 1992). Der neue Name ist auch ein Reflex auf Reaktionen, die der Begriff Hauswirtschaft hervorruft.

Die Anregungen zur Konzeption einer schulischen Wirtschaftssozialisation kamen im Zusammenhang mit der Begleitung des Armutspräventionsprogramms des Bundesfamilienministeriums ab 1999 und der Entwicklung eines Konzepts für die Erwachsenenbildung für den Bundesverband der Verbraucherzentralen (Verbraucherzentrale Bundesverband (Hrsg.) 2005). Inhaltlich ist in beide Konzepte etliches aus dem haushaltsökonomischen Teil der Einführung in die Haushaltswissenschaft eingeflossen (vgl. Kutsch et al. 1997). Die Ausarbeitung der oben skizzierten umfassenderen wirtschaftstheoretischen Grundlagen einer erweiterten Mikroökonomik wird seit 2005 von der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe gefördert. Eine Gesamtdarstellung mit dem Titel: „Alltags- und Lebensökonomie. Erweiterte mikroökonomische Grundlagen für finanzwirtschaftliche und sozioökonomisch-ökologische Basiskompetenzen“ ist in Vorbereitung und wird 2010 als Publikation vorliegen.

2 Entwicklung von schulischen Bildungsangeboten

2.1 Fachdidaktisches Neuland

Das fachdidaktische Konzept der alltags- und lebensökonomischen Bildung zielt auf die Förderung von allgemeinen und grundlegenden Kompetenzen zur Bewältigung der ökonomischen Anforderungen in der Alltags- und Lebenswelt. Dabei ist der private Haushalt als zentraler Ausgangspunkt dieser Alltags- und Lebenswelt anzusehen. Die Lernbedeutung ergibt sich insbesondere daraus, dass die ersten ökonomischen Erfahrungen im Familienhaushalt gewonnen werden und die Gründung eines eigenen Haushalts zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben beim Übergang ins Erwach-

senenleben gehört. Haushalte gründen aber nicht nur sich selbst durch ihre Mitglieder, sondern sehr häufig auch Familien und oft abgeleitete Betriebe, wie Unternehmen und Verbände.

Das oben skizzierte Verständnis von Wirtschaft und Wirtschaften läuft also darauf hinaus, die Sichtweise der traditionellen Ökonomik, aber auch der Hauswirtschafts- und Verbraucherbildung sowie der herkömmlichen Wirtschaftsdidaktik zu erweitern, indem insbesondere das Verständnis des Wirtschaftssystems als Geld- und Güterkreislauf überwunden und die Dichotomie von Haushalt und Unternehmung sowie von Produktion und Konsum und die Beschränkung der Haushalte auf ihre Rollen als Käufer, Selbstversorger und Lieferanten von Arbeitskräften und Ersparnissen aufgehoben wird (Piorokowsky 2006b). Es war klar, dass die Umsetzung eines solchen Konzepts in Unterrichtsstoff nicht allein am Schreibtisch möglich sein würde. Vielmehr waren die Erfahrungen von Lehrkräften und die konkreten Unterrichtssituationen in wirtschaftsnahen Fächern in die Entwicklung einzubeziehen. Außerdem wurde mit einem standardisierten Erhebungskonzept ansatzweise Aufschluss über den Stand der ökonomischen Kompetenzen von Grund- und Hauptschülern gewonnen (Piorokowsky 2009, S. 142-145).

Mit Modellschulen der Schulformen Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Berufsschule in Nordrhein-Westfalen und Hessen wurden auf der Grundlage eines theorieorientierten Papiers, das den Stoff in drei Modulen und zwölf Teilmodulen ausführlich in allgemeiner Form darstellt, spezifische Konzepte für Schulformen und Schulstufen in enger Kooperation und Praxisbetreuung entwickelt. Maßgeblich unterstützt wurde die Bonner Arbeitsgruppe der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik durch den Erziehungswissenschaftler Prof. Volker Ladenthin von der Universität Bonn und den Betriebswirt Prof. Volkmar Liebig von der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung in Vallendar bei Koblenz. Für die Schulen der Sekundarstufen entstand der „Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie“ in zwei Varianten, und für die Primarstufe entstand das „Planspiel Dorf“. Die Entwicklungsphase wird seit 2006 von der Heinz-Nixdorf-Stiftung gefördert.

2.2 Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie

Der Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie trägt den programmatischen Untertitel „Ich bin meine Zukunft! – Die Gestaltung der Lebenslage“. Damit soll Folgendes zum Ausdruck gebracht werden:

- Wirtschaften wird als lebenslanges Alltagshandeln verstanden.
- Wirtschaften beginnt in den primären Kontexten von Haushalt und Familie.

- Wirtschaft ist das Ergebnis individueller Entscheidungen und Handlungen – auch in Großorganisationen.
- Wirtschaftende Personen sind in gewisser Weise auch Unternehmer ihrer Arbeitskraft und Daseinsvorsorge.
- Wirtschaft wird als eingebettet in gesellschaftliche und ökologische Prozesse betrachtet.
- Die Nutzung und Entwertung der Natur-Umwelt ist praktisch unvermeidbar.
- Nachhaltigkeitsstrategien sind deshalb geboten und sollten von den primären Akteuren ausgehen beziehungsweise bei kollektiven Lösungen mitverantwortet werden.

Der Grundkurs beginnt in Modul 1 mit der Betrachtung personaler Aspekte des Wirtschaftens und leitet zu sozialen Aspekten über. In Modul 2 werden die sozialen Aspekte vertieft. Das Modul 3 thematisiert besondere Risiken des Wirtschaftens und Hilfeangebote. Die Module und Teilmodule haben folgende Titel:

Modul 1: „Ich bin ich!“

- Wer bin ich – was will ich – was kann ich erreichen?
- Bedürfnisse und Wünsche – deren soziale Formung und kulturelle Ausformung
- Wünsche konkretisieren – Alternativen wählen – Entscheidungen treffen – Nebenwirkungen bedenken
- Ziele verfolgen – Wünsche realisieren – Mittel einsetzen – Entscheidungen umsetzen
- Langfristig denken – planen und kontrollieren – nachhaltig handeln
- Berufliche Zukunft entwerfen

Modul 2: „Ich gehöre zu anderen!“

- Freundschaft und Freizeit gestalten
- Lebensmittelpunkt bestimmen
- Gesellschaft mitgestalten – Verantwortung übernehmen
- Umwelt schützen – Nachhaltigkeit praktizieren – Naturkapital erhalten

Modul 3: „Was mache ich in konkreten Problemsituationen?“

- Alltags und Lebensrisiken kennen, erkennen und bewerten
- Prävention und Krisenmanagement bei Alltags- und Lebensproblemen

In Teilmodul 1 geht es mit den Leitfragen: „Wer bin ich? – Was will ich? – Was kann ich erreichen?“ um die Selbstwahrnehmung als Akteur. Für diese Entwicklungsaufgabe werden folgende Inhalte thematisiert: Individualität, Identität und Subjektivität; Entwicklungsprozess; Stärken und Potenziale; Alltags- und Lebensrisiken; soziales Lernen und Endlichkeit. Es soll auch bereits deutlich werden, dass Lernen der Bildung von Humanvermögen dient.

In Teilmodul 2 geht es unter der Themenstellung „Bedürfnisse, Wünsche und Ziele“ um die Entstehung und Ordnung von Bedürfnissen, um deren soziale und kulturelle Formung, um die Konkretisierung von Wünschen als Ziele und die Begründung für wirtschaftliche Aktivitäten, um individuelle und kollektive Bedürfnisse und um Orientierungen im Konsumverhalten.

In Teilmodul 3 geht es um die weitergehende Konkretisierung von Wünschen, die Auswahl von Alternativen, das Treffen von Entscheidungen und das Bedenken von Nebenwirkungen. Im Einzelnen werden Zielbildung, Entscheidungsprozesse, Entscheidungssysteme und Entscheidungskriterien thematisiert.

In Teilmodul 4 wird die Handlungskette weiter verfolgt und der Blick auf die Institutionen gelenkt, in denen Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Ausgehend von dem Individuum und der Fragestellung: „Wo lebe ich? Wo verbringe ich meine Zeit?“, wird zunächst der Haushalt als Basisinstitution betrachtet, von dem aus Beziehungen zur sozioökonomischen Umwelt aufgebaut und unterhalten werden. In diesem Zusammenhang werden die Mittel für Produktion und Konsum, die Organisation von Aufgaben, die Beschaffung und Nutzung von Geld, die Aktivierung von sozialen Netzwerken und weiteren Institutionen der Güterversorgung sowie die grundsätzliche Bedeutung von Produktion und Konsum – im Idealfall als „schöpferische Zerstörung“ – näher beschrieben.

In Teilmodul 5 wird der Blick auf Instrumente der Planung und Kontrolle sowie auf Planungshorizonte gelenkt und es werden die damit zusammenhängenden Aspekte der Bildung, Pflege und Sicherung von Vermögen angesprochen.

In Teilmodul 6 geht es um eine weitere wichtige Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen: den Entwurf der beruflichen Zukunft. Hier werden im Einzelnen die folgenden Aspekte angesprochen: Neigungen entdecken und Fähigkeiten ausbauen; Bildung und Ausbildung in der Schule, der Hochschule und im Beruf; Arbeitsmarktperspektiven; Existenzgründung und unternehmeri-

sche Selbstständigkeit; Weiterbildung und lebenslanges Lernen.

In Teilmodul 7 wird der weitgehend selbstbestimmte Teil der Lebenswelt näher betrachtet. Es geht um die freie Gestaltung der Sozialbeziehungen und der Regeneration, um die Bedeutung von Freundschaft und Freizeit.

In Teilmodul 8 wird die Gestaltung der sehr persönlichen Lebenswelt in den Blick gerückt. Nach wie vor wünschen sich die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine eigene Familie. Dafür sollen grundlegende Einsichten vermittelt werden: über die Selbstorganisation und Haushaltsgründung, die eigene Wohnung, die Partnerschaft und das erste Kind; aber auch Hilfe und Pflege für ältere Familienmitglieder sind oft ein Teil der eigenen Haushaltsführung.

In Teilmodul 9 wird die zivilgesellschaftliche Rolle der Einzelnen durch Mitwirkung in freien Assoziationen sowie deren Gründung und Unterstützung betrachtet. Behandelt werden im Einzelnen ausgewählte Formen und Funktionen von Initiativen, Vereinen und Verbänden freier Träger, von Engagement und Ehrenamt, von politischen Parteien und Parlamenten sowie von kulturellen und spirituellen Vereinigungen.

In Teilmodul 10 werden die natürlichen Voraussetzungen des Wirtschaftsprozesses und die Wirkungen der Wirtschaftsaktivitäten auf die natürliche Umwelt angesprochen und Möglichkeiten eines umweltverantwortlichen, nachhaltigen Wirtschaftens erörtert. Behandelt werden der Zusammenhang von Wirtschaftssystem und Ökosystem, die Gründe für den häufig beklagten Mangel an Umweltbewusstsein sowie Ansätze von umweltverantwortlichen Lebensstilen und alltagspraktische Maßnahmen des Umweltschutzes.

In den Teilmodulen 11 und 12 geht es um Alltags- und Lebensprobleme sowie um Selbsthilfepotenziale und Einrichtungen, die Information und Unterstützung anbieten. Im Einzelnen werden folgende Problembereiche angesprochen: negativer Stress, Krankheit, Erwerbsarbeitslosigkeit, Überschuldung, Armut, Trennung und Scheidung sowie Übergang in den Ruhestand.

Der Grundkurs kann in allen Schulformen und Schulstufen innerhalb eines Schuljahres oder in entsprechenden Formaten durchgeführt werden. Möglich ist beispielsweise die Verteilung der Module auf mehrere Schuljahre und ein Angebot im Projektunterricht. In der Grundschule ist beispielsweise die Verteilung der Module auf die vier Schuljah-

re möglich. Dies soll vor Ort von den Schulen entschieden werden. In der Primarstufe werden das Modul 1 und Teile von Modul 2 den Schwerpunkt bilden. In den Sekundarstufen I und II werden die Teilmodule der Module 2 und 3 zunehmendes Gewicht erhalten. Es gehört zur Philosophie des Grundkurses, den Schulen so viel Gestaltungsspielraum wie möglich zu bieten.

2.3 Planspiel Dorf in der Grundschule

Für die Primarstufe wurde das Planspiel Dorf gemeinsam mit der Grundschule Wolperath-Schönau im Rhein-Sieg-Kreis bei Bonn entwickelt. Die Grundlagen bilden das Modul 1 und Aspekte des Moduls 2. Das Projekt wurde als zweistufiges Planspiel für die Klassen der Stufe 3 und 4 entwickelt. Es ist bereits mehrfach umgesetzt und in das Schulcurriculum übernommen worden. Für die Durchführung wurde jeweils eine Projektwoche genutzt.

Unter der Themenstellung „Unser Dorf“ gehen die Kinder auf eine „Entdeckungsreise“ zu den ökonomischen Grundbegriffen. Das dörfliche Umfeld führt alltäglich vor Augen, dass Wirtschaften zum Leben gehört. Ausgehend von den Bedürfnissen der Kinder mit Blick auf sich selbst, ihre Freunde, Familie und weitere Bewohner des Dorfes müssen sie Entscheidungen über die Organisation der Güterbereitstellung treffen. Konkret: Was wünschen sich die Kinder an Güterangeboten, wie können die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen unter den Aspekten der Knappheit der Mittel und der Unsicherheit über die Zukunft gedeckt werden? Bäckerei, Spielplatz, Schwimmbad, Sportarena und Feuerwehr – nicht alles kann gleichzeitig in jedem Dorf realisiert werden. Und: Wer trägt was zur Versorgung bei, und wie wird die Teilhabe geregelt?

In der ersten Stufe des Planspiels sollen die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche artikulieren und erkennen, dass Mitmenschen teils die gleichen, teils andere Bedürfnisse und Wünsche haben, die Ressourcen begrenzt sind, nicht alles zugleich ermöglicht werden kann, die Zukunft unsicher ist, Arbeitsteilung und Kooperation Organisationsprobleme mildern können und die Bildung und Nutzung von Institutionen auf Entscheidungen beruhen. Sie sollen auch lernen, dass es neben den Unternehmen weitere gesellschaftliche Institutionen der Güterversorgung gibt, wie insbesondere Familienhaushalte, Vereine und Netzwerke; zum Beispiel kann die

Feuerwehr eine Berufsfeuerwehr oder eine freiwillige Feuerwehr sein (vgl. dazu Abb. 3).

Aufbauend auf den Erfahrungen und Kenntnissen aus der 3. Klasse, sollen die Schülerinnen und Schüler in der 4. Klasse ein Unternehmen und dessen Strukturen und Prozesse kennenlernen. Sie sollen erkennen, dass Initiative und Eigenleistungen notwendig sind, um ein Unternehmen zu führen. Die Kinder lernen, dass Institutionen sich in ihrem Aufbau und in ihrer Organisationsstruktur unterscheiden und dass es Verbundsysteme, insbesondere haushaltsverbundene Unternehmen, gibt. Sie erfahren, dass ein Mindesteinsatz an Ressourcen, wie menschliche Arbeit, sachliche Einsatzgüter und natürliche Umwelt, notwendig ist, damit sich eine Institution entwickeln kann.

Die zu lösenden Versorgungsaufgaben werden im Klassenverband diskutiert, die Lösungen in Verhandlungsprozessen ausgelotet und demokratisch entschieden. Die Verteilung der Institutionen, das heißt der Versorgungsstrukturen, Ressourcen und Prozesse, wird am Ende eines jeden Tages in der Gruppe diskutiert. Zusätzlich stellen die kleinen Akteure das Projekt nach dem Abschluss den anderen Kindern in der Schule vor.

3 Perspektiven des Programms

3.1 Ein „Dritter Weg“ der ökonomischen Bildung

Mit dem Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie wird ein neuer, „Dritter Weg“ zwischen mehrjährigem Wirtschaftsfach und kurzen Projekten der wirtschaftlichen und finanziellen Bildung beschritten. Der Grundkurs kann als ökonomische Basisbildung angeboten werden, wenn es kein

Abb. 3: Schüler und Schülerinnen der Grundschule Wolperath-Schönau beim Planspiel Dorf



Wirtschaftsfach gibt, zum Beispiel eingebettet in Sachkunde, Gemeinschaftskunde, Sozialkunde, Politik oder Ethik. Er bietet aber auch einen neuen Zugang zur ökonomischen Bildung, wenn ein Wirtschaftsfach angeboten wird.

Eine solche Verzahnung mit bestehenden Angeboten der ökonomischen Bildung im Anschluss an den Grundkurs der Alltags- und Lebensökonomie kann zum Beispiel folgende Inhaltsstruktur haben, in der herkömmliche Themen um neue, bisher „sperrige“ Inhalte problemlos ergänzt sind:

Modul 1 bis 3: Grundkurs Alltags und Lebensökonomie

Modul 4: Handlungsfelder und Akteure im ökonomischen System

- Der Wirtschaftskreislauf: Ein Grundmodell der ökonomischen Theorie
- Verbände als intermediäre Institutionen
- Sozialer und ökologischer Ordnungsrahmen
- Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR)
- Satellitensysteme der VGR: Haushaltsproduktion und Umweltökonomische Gesamtrechnung

Modul 5: Makroökonomie und Wirtschaftspolitik

- Wirtschaftspolitische Ziele, Instrumente und Institutionen
- Binnenwirtschaftliche Struktur und Strukturwandel, Wirtschaftssektoren: Urproduktion, Verarbeitung, Dienstleistungen
- Wachstum, Konjunktur und Beschäftigung
- Ressourcenallokation und Einkommensverteilung
- Geldwert, Inflation und Deflation
- Außenwirtschaft
- Umwelt und globale Entwicklungen

Modul 6: Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und Privathaushalte

- Betriebliche Ziele und Zielsysteme
- Konstitutionaler Rahmen
- Betriebliche Funktionsbereiche

Modul 7: Mikro- und makroökonomische Planungsinstrumente

- Einnahmen-Ausgaben-Rechnungen
- Zeitbudgetanalysen
- Einkommens- und Vermögensrechnungen
- Einzelwirtschaftliche Kostenrechnungen
- Kosten-Nutzen-Analysen
- Gesellschaftliche Wohlfahrtsrechnungen

Modul 8: Ökonomische Dogmengeschichte

- Antike Ökonomik
- Ökonomische Klassik
- Neoklassik
- Keynesianismus und Monetarismus
- Orthodoxe und heterodoxe Ökonomen
- Neue Mikroökonomik, Informations-, Institutionen- und Transaktionskostenökonomik

In verschiedenen Bundesländern, darunter Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, sind insbesondere Schulministerien an der Verbreitung des Grundkurses interessiert und unterstützen die Bewerbung des Programms und Lehrerfortbildungen. Einführungen und Fortbildungen werden in Kombination von Selbstlernaktivitäten und Präsenzseminaren angeboten (www.ich-bin-meine-zukunft.de). Die

Abb. 4: Alltags- und Lebensökonomie: Auszeichnungen als Unesco-Projekt seit 2006



Bundeszentrale für politische Bildung wird das Kursmaterial publizieren und ab 2010 bereitstellen. Das Programm der Alltags- und Lebensökonomie ist als alternatives fachdidaktisches Konzept der ökonomischen Bildung anerkannt (vgl. Piorkowsky 2008) und – weil es dem Drei-Säulen-Konzept der Nachhaltigkeit entspricht, das heißt Ökonomie, Ökologie und Sozialwelt integrativ betrachtet – wiederholt als offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet worden (siehe Abb. 4: Dekade-Logos).

Das Programm soll fortlaufend erweitert und aktualisiert werden. In Zukunft werden weitere Formate und ergänzende Einheiten, zum Beispiel für den Projektunterricht, verfügbar sein. In der Planung sind ein Projekt zur Unternehmensgründung und ein weiteres Projekt für die Grundschule.

3.2 Geplant: Unternehmens-Gründungs-Simulation ab Sekundarstufe II

Unternehmerische Existenzgründung wird häufig im Wirtschaftsunterricht behandelt. Beliebt sind Schülerfirmen, die Produktions- und Vermarktungsideen in kleinen Teams entwickeln und umsetzen. Typischerweise werden dafür fiktive Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung gegründet. Die Mitglieder des Teams übernehmen jeweils spezielle betriebswirtschaftliche Leitungsaufgaben, wie Beschaffung, Produktion, Absatz oder Vertrieb. Damit können Einsichten in die Strukturen und Funktionen von großen Unternehmen gewonnen und Teamfähigkeiten gestärkt werden. Das Konzept geht aber an der Gründungswirklichkeit vorbei, weil die allermeisten Unternehmen als Einpersonetriebe starten, oft sogar in Teilzeit und überwiegend in enger Verzahnung mit dem Haushalt und der Familie als den maßgeblichen Quellen von Arbeitskraft und Geld für das Gründungs- und Entwicklungsvorhaben.

Eine Alternative zur herkömmlichen Schülerfirma ist der individuelle Unternehmensgründungsplan. Dafür stehen verschiedene Programme zur Unternehmens-Gründungs-Simulation (UGS) der UGS Ulm – Gesellschaft für Gründungsdidaktik und Gründungsmanagement mbH zur Verfügung (www.ugs.de). Die von Prof. Volkmar Liebig entwickelte UGS-Software ist eine betriebswirtschaftliche Anwendersoftware, die mit Planungsdialogen wichtige Bereiche der quantitativen Unternehmensplanung erschließt und abbildet. Im Programm *UGS Schule* werden die Benutzer von der Beschreibung der Ausgangssituation bis zum vollständigen Businessplan durch eine intuitive Benutzerführung geleitet. Bei der Lösung von Aufgaben werden sie durch Hinweise und Fenstertechnik, eine Hilfeebene und Abfragen unterstützt. Die persönliche beziehungsweise familiäre ökonomische Lebenssituation und die betriebliche

Sphäre können in ihrer Verflechtung dargestellt werden. Die Auswirkungen von Entscheidungen beziehungsweise Eingaben, insbesondere die Interdependenzen der Handlungsbereiche Haushalt und Unternehmung, werden augenblicklich transparent und einsichtig.

Das Unterrichtsmaterial wird eingesetzt in Verbindung mit UGS-Dateien, die von der UGS-Software generiert werden und zur Bearbeitung der Aufgaben dienen. *UGS Schule* kann von den Schülern und Schülerinnen jeweils einzeln oder in kleinen Teams bearbeitet werden. Es läuft auf Rechnern ab Prozessortyp Pentium 300 mit 256 MB Arbeitsspeicher, VGA-Grafikkarte mit 256 Farben und Betriebssystem Windows ab Version 98. Daneben werden unter anderem Managementspiele der Reihe *UGS Play* für die Stärkung der Teamfähigkeit und *UGS Game*, zum Beispiel das Gründungsplanspiel *UGS Game Junior*, für die Sekundarstufe II einschließlich beruflicher Bildung angeboten.

3.3 Geplant: Projekt Bauernhof für die Grundschule

Unter dem Titel „Bauernhof“ sollen beispielhaft in Kooperation mit landwirtschaftlichen Familienbetrieben die Grundstrukturen, Funktionen und regionalen Einbettungen von Familienunternehmen erfahren werden. Landwirtschaftliche Familienbetriebe sind sozioökonomische Urformen von Haushalts-Unternehmens-Komplexen, also Einheiten von Haushalt, Familie und Unternehmen. Viele der dort ausgeprägten Strukturmerkmale gelten für fast alle Familienunternehmen.

Über die ersten Eindrücke im „Streichelzoo“ hinaus können generelle Einsichten in die Selbstorganisation und die Ausprägung der ökonomischen Akteursrolle bei normaler kleinbetrieblicher unternehmerischer Selbstständigkeit gewonnen werden. Zugleich bieten sich vielfältige Anknüpfungspunkte für die Betrachtung von Produktionsprozessen, Diversifizierungsstrategien, Vermarktungsstrukturen, Wertschöpfungsketten und weiteren Verknüpfungen mit der sozioökonomischen und ökologischen Umwelt. Dieses Konzept ist insbesondere für Grundschulen, aber auch für die Klassen 5/6 an weiterführenden Schulen geeignet.

Ausgewählte Literatur

- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.) (2001): *Kompetent im Alltag! Memorandum für eine haushaltsbezogene Bildung: frühzeitig, aufbauend, lebenslang. Wege zu einer zeitgemäßen und zukunftsorientierten Bildung.* Aachen, Bonn
- Ekins, P.; Max-Neef, M. (Hrsg.) (1992): *Real Life Economics. Understanding wealth creation.* London, New York
- Haus, A.; Piorkowsky, M.-B. (2006): *Stärkung der Eigeninitiative im Rahmen der sozialen Sicherung – Erfahrungen aus dem Armutspräventionsprogramm der Bundesregierung als Impuls für die Konzipierung einer sozioökonomischen Grundbildung.* In: Seeber, G. (Hrsg.): Die

- Zukunft der sozialen Sicherung – Herausforderungen für die ökonomische Bildung. Köln. S. 147-168
- Hopf, C. (2007): Zukunftsorientierte haushaltsbezogene Bildung. Begründung und Entwicklung unter Berücksichtigung der Hauptschule. Diss. an der Universität Bonn
- Hopf, C. (2006): Ökonomische Bildung zwischen Allgemeinbildungsanspruch und Schulbuchwirklichkeit. In: PÄD Forum: unterrichten erziehen 34/25, 6. S. 354-360
- Kutsch, Th., et al. (Hrsg.) (1997): Einführung in die Haushaltswissenschaft. Haushaltsökonomie, Haushaltssoziologie, Haushaltstechnik. Stuttgart
- Ladenthin, V. (2006): Ökonomische Bildung und gebildete Ökonomie. Einleitung zum Themenschwerpunkt. In: PÄD Forum: unterrichten erziehen 34/25, 6. S. 333-334
- Ladenthin, V. (2006): Die Ökonomie muss als Teil des schulischen Bildungsauftrags neu interpretiert werden. In: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik 107, 1. S. 41-46
- Liebig, V. (Hrsg.) (2007): Entrepreneurship verstehen. Beiträge zum 1. UGS Forum 2006. Ulm
- Mesarovic, M. D.; Pestel, E. C. (1972): A goal-seeking and regionalized model for analysis of critical world relationship – The conceptual foundation. In: Kybernetes 1, 2. S. 79-85
- Pfeiffer, U.; Braun, R. (2005): Lebensökonomie als (mögliches) Leitbild einer nachhaltigen Familienpolitik. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin
- Pfeiffer, U.; Braun, R. (2003): Private Lebensökonomie und staatlicher Einfluss. Neue Strategien zur Vermögensbildung. Köln
- Piorkowsky, M.-B. (2009): Finanzielle Bildung für die Alltags- und Lebensgestaltung. In: Verbraucherzentrale Bundesverband (Hrsg.): Schuldenreport 2009. Fakten, Analysen, Perspektiven. Berlin. S. 122-165
- Piorkowsky, M.-B. (2008): Alltags- und lebensökonomische Bildung. In: Hedtke, R.; Weber, B. (Hrsg.): Wörterbuch Ökonomische Bildung. Schwalbach/Ts. S. 34-37
- Piorkowsky, M.-B. (2007): Unterrichtspraktische Leitbilder für nachhaltigen Konsum. In: Fischer, A.; Seeber, G. (Hrsg.): Nachhaltigkeit und ökonomische Bildung. Bergisch Gladbach. S. 67-84
- Piorkowsky, M.-B. (2006a): Neue Hauswirtschaft – Plädoyer für ein neues Paradigma für die dgh. In: HuW 54, 2. S. 67-73
- Piorkowsky, M.-B. (2006b): Wirtschaften als fundamentale Kompetenz. Vorschläge zur inhaltlichen Neuorientierung des Wirtschaftsunterrichts. In: PÄD Forum: unterrichten erziehen 34/25, 6. S. 342-349
- Piorkowsky, M.-B. (2003): Neue Hauswirtschaft für die postmoderne Gesellschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament vom 24. Februar, B 9. S. 7-13
- Piorkowsky, M.-B. (2000): Sozioökonomische Hybridsysteme mit Haushaltskomponente. Misch- und Übergangsformen von Privathaushalten, Unternehmen und Verbänden. In: HuW 48, 1. S. 7-15
- Piorkowsky, M.-B., et al. (2008): Wirtschaften als Alltagshandeln verstehen. Neue ökonomische Bildung im Unterricht. In: Geld – Aufwachen in der Konsumgesellschaft. Schüler 2008 – Wissen für Lehrer. S. 115-117
- Verbraucherzentrale Bundesverband (Hrsg.) (2005): Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator/innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung. Berlin
- Zapf, W. (1984): Welfare production: Public versus private. In: Social Indicators Research 14. S. 263-274

Katja Baumann, LA Sek. II
Dipl.-Oecotroph. Heike Dännig
Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky
Dipl. Soz. Päd. Christina Rohde

Professur für Haushalts- und Konsumökonomik
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
 Nussallee 21
 53115 Bonn
 Tel. +49 (0)228-73-3124
 Fax +49 (0)228-73-9431
 piorkowsky@ilr.uni-bonn.de